Stipendiat*innen der Stiftung Kunstfonds

A.D.M.D.M.G.
A.G.S.H.D.K.
S.K.R.M.D.P.
A.S.A.W.

Stipendiat*innen der Stiftung Kunstfonds

Kunststiftung des Landes Sachsen-Anhalt
Neuwerk 11, 06108 Halle (Saale)
Mi bis So und feiertags von 14 – 18 Uhr

**02.04. –
18.05.25**

Weitere Infos zur Ausstellung auf
www.kunstfonds.de

Verzeichnis

6 Ahu Dural
8 Marta Dyachenko
10 Monika Grabuschnigg
12 Andrea Grützner
14 Samuel Henne
16 Doris Kaiser
18 Selma Laura Köran
20 Roy Mordechay
22 David Polzin
24 Anna Schimkat
26 André Wischnewski

Das Stipendiumprogramm der Stiftung Kunstfonds bietet bildenden Künstler*innen Freiraum für konzentriertes Schaffen, innovative Ideen und die Stärkung ihres künstlerischen Profils. Es unterstützt altersunabhängig und bundesweit. Gleichzeitig ist es eine angesehene Auszeichnung herausragender Leistung in der bildenden Kunst.

Erstmalig in Halle zeigt der Kunstfonds eine Werkauswahl seiner Stipendiat*innen und präsentiert mit Malerei, Skulptur, Fotografie und installativen Sound- und Videoarbeiten die Bandbreite seiner geförderter Positionen. Die Stipendiat*innen der Ausstellung wurden von einer unabhängigen Jury, der die Künstler*innen Christine Bergmann und Kriz Olbricht sowie der Ausstellungsmacher Thibaut de Ruyter angehörten, aus den insgesamt 83 Geförderten 2024 ausgewählt.

Die Stiftung Kunstfonds ist eine deutschlandweit agierende, autonome Fördereinrichtung mit Sitz in Bonn, die getragen wird von Künstler*innenverbänden und Organisationen des Kunstbetriebs. Sie wird finanziell gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien und der Stiftung Kulturwerk der VG Bild-Kunst. Ziel des Kunstfonds ist es, künstlerisches Schaffen zu fördern und die Vermittlung zeitgenössischer bildender Kunst zu unterstützen. Wechselnde Jurys entscheiden demokratisch über die jährliche Mittelvergabe. In allen Stiftungsgremien haben bildende Künstler*innen die Mehrheit.

Neben der Umsetzung unterschiedlicher Förderprogramme ist das 2010 als Modellprojekt ins Leben gerufene Künstler*innenarchiv in Brauweiler bei Köln ein Schwerpunkt der Stiftung Kunstfonds. Es ist eine von Künstler*innen erdachte und gelenkte Basis, wo künstlerische Vor- und Nachlässe gesammelt, betreut und dank unterschiedlicher Kooperationen an vielen Orten bundesweit sichtbar gemacht werden. Das Archiv versteht sich als agile Plattform, in der Konzepte für ein Kunsterbe der Zukunft entwickelt und ausprobiert werden.

Ahu Dural

✳ 1984 in Berlin
lebt und arbeitet ebenda

www.ahudural.com

In ihrer vielseitigen künstlerischen Praxis untersucht Ahu Dural die Zusammenhänge zwischen Architektur, Kunstgeschichte, Design, Gendertheorien und Identitätspolitik. Ihre eigene Familienbiografie spielt dabei eine zentrale Rolle. Die deutsch-türkische Künstlerin wuchs im Berliner Stadtteil Siemensstadt auf, der Anfang des 20. Jahrhunderts als Werkssiedlung des gleichnamigen Konzerns gebaut wurde. Ab den 1980er Jahren arbeitete Durals Mutter bereits als 17-jährige bei Siemens im Gruppen- und Einzelakkord. In vielen Werken Durals lassen sich Materialien wie Metalle, Kragen und Stoffe wiederfinden, die eng mit der damaligen Tätigkeit der Mutter verbunden sind. In anderen sind Bezüge zu Kindheitsorten zu finden: Kindlich geformte Holzobjekte erinnern an Geräte auf Spielplätzen, fast verblasste Fotos scheinen Straßenzüge und Häuserfronten der Siemensstadt bzw. Wohnräume und Familiensituationen zu zeigen. Was in ihrer Kunst Teil ihrer eigenen Biografie ist, was Erzählung oder Erfindung, lässt Ahu Dural bewusst offen. Gleichzeitig transportiert ihre Kunst auf eine persönliche Weise deutsche Wirtschafts- und Migrationsgeschichte. Neben Objekten und Installationen gehören u. a. großformatige Collagen und Artists Walks durch den Stadtraum zu Ahu Durals Werk.

Ahu Dural studierte an der Akademie der bildenden Künste Wien Performative Kunst und Bildhauerei sowie Illustration, Kunst und Medien an der Universität der Künste Berlin. Ihre Werke waren u. a. in der Einzelausstellung „Beautiful Collars“ bei Lage Egal/In the Rack Room in Berlin (2024) sowie in der Gruppenausstellung „Realities Left Vacant“ im Neuen Berliner Kunstverein (2023) zu sehen.

Marta Dyachenko

✳ 1990 in Kyjiw, Ukraine
lebt und arbeitet in Berlin

Abstrahierte Objekte aus Beton und Stahl sind charakteristisch für das Werk von Marta Dyachenko. Sie wecken Assoziationen zu brutalistischen Stadtlandschaften, historischen Gebäuden oder längst verlassenen Ruinen. Die Auseinandersetzung mit sich kontinuierlich verändernden Stadtbildern, mit der Beziehung zwischen Mensch, seiner Umwelt und künstlich geschaffenen Strukturen stehen bei Dyachenkos Arbeiten im Fokus. Dabei beschäftigt sie sich auch mit der Frage, wie der Blick auf Stadtarchitektur geprägt wird von der jeweiligen politischen, religiösen und sozialen Herkunft des Betrachters bzw. der Betrachterin. Kann Beton schwimmen? Beton und Wasser scheinen sich zunächst auszuschließen, aber Dyachenko kennt die maritime Geschichte des Materials und greift diese in ihrer Serie „Schiffbarmachung“ auf. Gleichzeitig weckt Dyachenko, die neben der bildenden Kunst auch Architektur studierte, in ihren Bodenarbeiten Assoziationen zu den „Gebäudeschiffen“ moderner Architektur, die Architekten wie Le Corbusier in Anlehnung an die damaligen Ozeandampfer aus Stahlbeton errichteten. Auch die beiden Wandreliefs haben Bezug zur Architektur. Sie stammen aus Dyachenkos Installation einer fiktiven U-Bahn Haltestelle, die dem Internationalen Congress Centrum Berlin (ICC Berlin) gewidmet ist: einem Bauwerk im Stil der High-Tech-Architektur.

Marta Dyachenko studierte Architektur und Bildende Kunst an der Universität der Künste Berlin. Ihre Arbeiten waren u. a. in den Gruppenausstellungen „Landscapes of an Ongoing Past“ in der Zeche Zollverein oder „junger westen 2023“ in der Kunsthalle Recklinghausen (beide 2024) sowie im Rahmen ihres Bernhard Heiliger-Stipendiums 2021 im Kunsthaus Dahlem (2022) zu sehen.

Monika Grabuschnigg

∗ 1987 in Österreich
lebt in Berlin

www.monikagrabuschnigg.com

Monika Grabuschnigg beschäftigt sich in ihrer jüngsten Werkserie mit einem Alltagsobjekt: dem Kühlschrank. Sie stellt Abformungen von Kühlschranktüren her, die zumeist von Kühlgeräten aus Singlehaushalten oder Hotelzimmern stammen, und gießt diese zu Keramikreliefs. Wer genau hinschaut, kann in den Kunstwerken vermeintliche Spuren der Menschen entdecken, die den Kühlschrank als letztes genutzt haben: Fotografien von Nahrungsmitteln und Wohnräumen oder Aluminiumabgüsse von Blisterverpackungen und Schnittblumen sind in den Innenfächern verwahrt, welche so zu einem intimen Archiv der einstigen Nutzer∗innen werden. Ihre Erinnerungen, Sehnsüchte und Sorgen scheinen konserviert.
Doch Monika Grabuschnigg belässt es nicht beim Blick auf das Individuum. Auch Fragen zu Ernährung, Fürsorge oder dem Einfluss des Konsumismus auf unser Selbstverständnis will sie mit dieser Serie aufwerfen. Neben Objekten gehören Gemälde, Zeichnungen und raumgreifende Installationen zum Repertoire der Künstlerin, das Themen wie Sehnsucht, Trauer und Melancholie im Fokus hat.

Monika Grabuschnigg studierte an der Akademie der bildenden Künste Wien, der Universidad Católica de Chile in Santiago de Chile und der Bezalel Academy of Arts and Design in Jerusalem. Einzelausstellungen hatte sie jüngst bei KOENIG2 by robbygreif in Wien (2024) und Mouches Volantes in Köln (2023).

Andrea Grützner

✳ 1984 in Pirna
lebt nahe Dresden und in Berlin

www.andreagruetzner.de

Der mehr als 125 Jahre alte Gasthof „Erbgericht“ liegt in dem Ort Polenz in Ostsachsen und ist typisch für viele Landgasthöfe der Gegend: Seine verwinkelten Räume, Ecken und Gegenstände sind an die Erinnerungen mehrerer Generationen geknüpft. Andrea Grützner beschäftigt sich in ihrer gleichnamigen Fotoarbeit mit diesem Ort, den sie seit ihrer frühen Kindheit kennt. Aus ihrer Sicht berichten seine räumlichen Strukturen aber nicht von sich aus von seiner Vergangenheit.

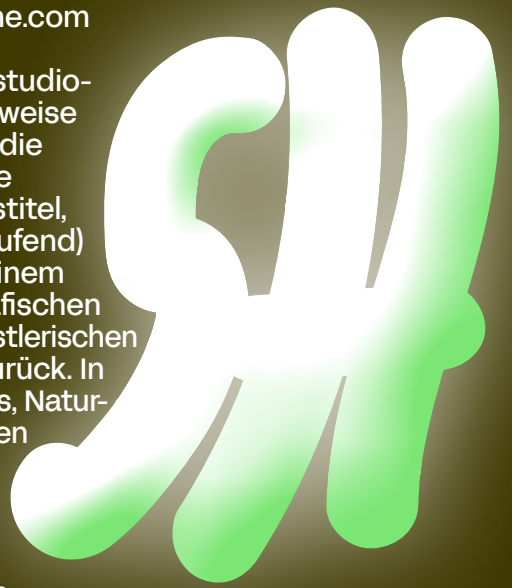
Stattdessen werden sie von den Projektionen derjenigen eingefärbt, die sie betrachten. Mit teils farbigem Blitzlicht inszeniert sie das Interieur des Dorfgasthofes für ihre mit einer analogen Fachkamera aufgenommenen Werke. Die Räume werden mit Hilfe leuchtender Schatten dekonstruiert und scheinbar neu zusammengesetzt: Zu fotografischen Einzelbildaufnahmen, die in ihrer Abstraktion an Farbfeldmalerei und konstruktivistische Bühnenbilder denken lassen. Grützner spielt in ihren Werken mit der emotionalen und subjektiven Wahrnehmung von Räumen und übersetzt diese in fotobasierte Arbeiten. Das künstlerische Werk von Grützner umfasst analoge Großformataufnahmen, Collagetechniken, Scanverfahren und raumgreifende Fotoplastiken.

Andrea Grützner studierte im Anschluss an einen Bachelor in Kommunikationsdesign Fotografie und Medien an der Hochschule Bielefeld. Ihre Werke waren jüngst in den Einzelausstellungen „Der dunkle, der wunde, der springende Punkt“ im Werkstatthaus Stuttgart und „Haus im Taumel“ in der Galerie Schierke Seinecke in Frankfurt a.M. (beide 2024) zu sehen.

Samuel Henne

✳ 1982 in Göttingen
lebt in Hannover

www. samuelhenne.com



Von einer primär studio-basierten Arbeitsweise kommend, bringt die aktuelle Werkserie „cosmos“ (Arbeitstitel, 2023–2025, fortlaufend) Samuel Henne zu einem persönlich-biografischen und intuitiven künstlerischen Arbeitsprozess zurück. In Stillleben, Portraits, Natur- und Stadtansichten verhandelt der Künstler die Bandbreite des Lebens, des menschlichen Erlebens und der Conditio humana. Inszenierte Aufnahmen von rekombinierten Objekten, Fotografien und Fragmenten werden zu skulpturalen, archivalischen Memento mori und allegorischen Portraits. So kehrt der Künstler u. a. zurück an den Ort seiner Jugend. Hier setzt der Tod des Vaters für Henne eine Auseinandersetzung mit den hinterlassenen Habseligkeiten, Zeichnungen und Notizen in Gang. Das Vorgefundene wird zu einem Fragment der Arbeit, zu einem Mikrokosmos, der nicht nur das Bild einer gebrochenen, suchenden Persönlichkeit zeichnet, sondern in der eigenen Konfrontation des Künstlers zu einem Versuch wird, die Funktionsweisen und Fallstricke des menschlichen Geistes zu begreifen - die Anfälligkeit des Menschen für die Irreführung und das Scheitern bei der Suche nach Glaubenssystemen, Bedeutung und Zugehörigkeit und seinen unaufhörlichen Drang, alles miteinander verknüpfen zu wollen, um Sinn und Zusammenhang zu erzeugen.

Samuel Henne studierte an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig und war mit Lehrtätigkeiten an der Hochschule Hannover, der Universität Hannover und der Universität Hildesheim betraut. Zu seinen Einzelausstellungen zählen „hand to hand“ im kjubh Kunstverein, Köln (2024), „shifts & tilts“ im Kunstverein Göttingen (2019), „displacements“ im Deutschen Haus at NYU (2018) und „Formationen“ im Museum für Photographie Braunschweig und im Kunstverein Hannover (2013/2014).

Doris Kaiser

✳ 1958 in Trier
lebt in Grefrath und Krefeld

www. doris-kaiser.de

Die Bildhauerin Doris Kaiser erforscht in ihren reduzierten Arbeiten den Dialog zwischen Material und Form. Die Materialität,die häufig aus natürlichen Werkstoffen wie Gips und Ton besteht, wird dabei als ästhetisches Mittel eingesetzt. Zeichnerische Linearität und Feinheiten in der Oberflächenbehandlung loten die Grenzen zwischen Innen und Außen aus oder stellen Bezüge zu architektonischen Strukturen her. Die Verwendung des natürlichen Werkstoffs Ton, der von Menschen schon seit Urzeiten verarbeitet wird, ist Teil ihres künstlerischen Konzeptes: als plastisches Rohmaterial geformt und im Brand verfestigt, ungebrannt als lineare Spur oder als Farbauftrag mit malerischem Duktus. Ausgangspunkt ihrer plastischen und skulpturalen Setzungen sind Beobachtungen innerhalb gebauter, räumlicher Umgebungen, durch die wir uns alltäglich bewegen. Aus Sicht der Künstlerin definiert sich Raum erst durch die Beziehungen der Dinge zueinander. Aus diesen Reflexionen entstehen vielschichtige Wandreliefs und Bodenarbeiten, die zwischen konkreter Anschauung und Empfindung vermitteln. Zeichnungen und fotografische Arbeiten, in denen Doris Kaiser die Formkraft der Natur in den Fokus rückt, erweitern ihren Ansatz.

Doris Kaiser studierte an der Ecole des Arts et Métiers Luxemburg und an der Hochschule Niederrhein in Krefeld. Ihre Werke sind in zahlreichen öffentlichen Sammlungen vertreten und waren u. a. in der Einzelausstellung „materials matter“ im Kunstforum Solothurn (2023) und in Gruppenausstellungen u. a. im Haus Lange und Haus Esters in Krefeld und im Roentgen-Museum Neuwied zu sehen.

Selma Laura Köran

✳ 1989 in Koblenz
lebt in Berlin

IG: @bauchfrei69

Selma Laura Köran nimmt in ihren Werken die Position einer „dilettantischen Archäologin“ ein, die traditionelle Lesarten des weiblichen Körpers, wie er beispielsweise in komplexen Sagenwelten oder historischen Artefakten präsentiert wird, genauer untersucht. Das Ergebnis sind Videoarbeiten und Keramiken, die tradierte Narrative herausfordern, neu interpretieren und überschreiben. In der Filminstallation „EXIT ATHENA“, einer Koproduktion mit dem Museum Folkwang aus 2021, rückt Köran Hesiods „Theogonie“ von 700 v. Chr. in den Fokus. Hierbei handelt es sich um einen zentralen Text des europäischen Kanons, der die Geschichte der Weltentstehung und die Ursprünge griechischer Götter erzählt. Diesem Text fügt die Künstlerin ein fiktives letztes Kapitel hinzu, in dem sie die Hierarchie der Götterwelt auf den Kopf stellt. Die Heldin in Körans feministischer Neufassung ist die rebellische Athene, die gegen ihren Vater Zeus zum Wettkampf antritt. Die Künstlerin entwirft eine alternative Mythologie in einer surrealen, bunten Bildsprache der Übersteigerung. Auch ihre Keramikskulpturen fordern die tradierte Meinung heraus, dass Narrative von Weiblichkeit durch physische historische Beweise belegt und manifestiert werden können.

Selma Laura Köran studierte am Sandberg Institut in Amsterdam und an der Kadir Has University in Istanbul. Ihre Werke waren in Gruppen- und Einzelausstellungen zu sehen, u. a. beim Moabiter Kunstfestival in Berlin (2023), im Folkwang Museum in Essen und im Museum für Kunst und Handwerk in Hamburg (beide 2021).

Roy Mordechay

✳ 1976 in Haifa
lebt in Düsseldorf

www.roymordechay.com

In dem Versuch, Roy Mordechays Arbeitsprozess zu beschreiben, scheint der Begriff des Schichtens in zweierlei Hinsicht naheliegend – zum einen in der Verwendung von neben- und übereinandergelegten Referenzen, zum anderen in der Produktion neuer Werke aus den Überresten seiner vorigen Arbeiten. Die Quellen des Künstlers reichen von denen des digitalen Zeitalters über kulturhistorische Artefakte, Darstellungen aus dem Mittelalter bis hin zur prähistorischen Höhlenmalerei zurück. Aber auch alltägliche Beobachtungen und Studioroutinen fließen ein. Mordechays Arbeiten setzen sich aus einem Konglomerat an Bildern zusammen, die aufeinanderprallen, schwingen und nachhallen. Dazu gesellen sich diverse, abstrahierte Formen und Kritzeleien. Trotz der Autonomie der einzelnen Bildelemente ist man versucht, Verbindungen zwischen diesen herzustellen, sie zu ordnen und zu einer Geschichte zu verflechten: Ein Versuch, der letztendlich nur scheitern kann. Denn zwischen konkreter Gegenständlichkeit und ihrer Auflösung scheinen Mordechays Bildmotive zu verschwinden, sobald man sie zu greifen versucht, ähnlich einem Traum, dessen Bilder sich im Wachzustand verflüchtigen.

Roy Mordechay studierte am Avni Institut of Art and Design in Tel Aviv und in Musrara, The Naggar School of Art and Society in Jerusalem. Seine Werke wurden bereits in zahlreichen Gruppenausstellungen präsentiert, u. a. im KAI10 | Arthena Foundation in Düsseldorf (2023), im Museum Kunstpalast in Düsseldorf (2021) und im MMIII Kunstverein Mönchengladbach e.V. (2019). Mordechays Werke befinden sich in öffentlichen und privaten Sammlungen, wie der Sammlung zeitgenössischer Kunst der Bundesrepublik Deutschland oder dem Petach Tikva Museum, Israel.

David Polzin

✳ 1982 in Henningsdorf
lebt in Berlin

www.davidpolzin.de

David Polzin beschäftigt sich mit existierenden Wissenslücken, die durch die deutsch-deutsche Vereinigung entstanden sind. Diese kulturellen Leerstellen versteht der Künstler aber nicht als ein zu bedauerndes Versäumnis, sondern als Freiräume, denen er künstlerisch begegnet: Er füllt sie mit einer eigenen fiktiven Form- und Bildsprache. So zeigen die ausgestellten Sitz-Skulpturen nur auf den ersten Blick authentische Meilensteine aus der Designgeschichte der ehemaligen BRD und DDR. Jeder Stuhl ein historisches Unikat, stellvertretend für eine relevante Design-Strömung von den 1960er Jahren bis hin zur Nachwendezeit. Doch eignen sich alle Stühle tatsächlich zum Sitzen? Erzählen die wiedervereinigten „Stuhlpturen“ der Nachwende tatsächlich von einem stabilen und ausgewogenen Zusammenwachsen zweier unterschiedlicher Geschichten? Beim näheren Betrachten wird deutlich, dass man eine von David Polzin imaginierte Designgeschichte betrachtet, in welcher er sozialistische und kapitalistische Elemente zusammenbringt und somit eine dritte, neue Perspektive auf die deutsch-deutsche Geschichte formuliert. Diese Auseinandersetzung ist zentrales Thema in David Polzins Werk, zu dem neben Objekten und Installationen auch Zeichnungen und Grafik gehören.

David Polzin studierte an der Kunsthochschule Berlin Weißensee im Fachgebiet Bildhauerei sowie an der Bezalel Academy of Arts and Design in Jerusalem. Seine Werke wurden bereits vielfach ausgestellt u. a. in der Neuen Gesellschaft für bildende Kunst in Berlin (2021), in der Kunsthalle Osnabrück (2020), dem Museum für bildende Künste Leipzig (2019), im Heidelberger Kunstverein (2016) und im MMK Frankfurt a.M. (2013).

Anna Schimkat

✳ 1974 in Darmstadt
lebt in Mainz und Leipzig

www. annaschimkat.de

Anna Schimkat entwickelt ihre Arbeiten an der Grenze zwischen Skulptur und Klang. Ob als Performance oder Installation, im jeweiligen Kontext untersucht sie Abläufe, Ursachen und Gesetzmäßigkeiten unserer hörbaren Wirklichkeit. Die Künstlerin interessiert sich dabei für die Klangwelten, die uns alltäglich umgeben und die sich aus Tönen zusammensetzen, wie sie in der Natur, der Stadt oder der Industrie zu finden sind. Ob Klingen, Surren, Klacken, Krachen oder Brummen: Des jeweilig gefundenen Tons und seines Rhythmus nimmt sich Anna Schimkat spielerisch und forschend an, er wird für sie zur Inspiration und zum Material. Bei der Installation „Note Sensible“ aus dem Jahr 2018 wurden vier originalgetreue Ampelleitsystemanlagen für sehbehinderte Menschen an Gerüststangen montiert und im Raum verteilt. An jeder Stange lädt eine rote Taste zur Interaktion ein: Drückt man auf die Taste, ertönt ein Signal. Ist es der Ton, den man von herkömmlichen Ampelsystemen her kennt? Oder sind hier andere Klangspuren zu hören? Was passiert, wenn alle roten Tasten gleichzeitig gedrückt werden? Probieren Sie es aus!

Nach einer Ausbildung zur Holzbildhauerin studierte Anna Schimkat an der Bauhaus Universität in Weimar sowie an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden. Ihre Arbeiten und Live-Performances waren bereits vielfach zu hören und zu sehen, wie u. a. bei dem Projekt „Immersive Sounds“ im Festspielhaus Hellerau, Dresden, oder „Passage“ im Deutschen Haus der NYU in New York City sowie in zahlreichen weiteren Einzelpräsentationen und Gruppenausstellungen.

André Wischnewski

*1983 in Crivitz in Mecklenburg-Vorpommern
lebt in Mannheim

www.andrewischnewski.de

Inspiriert von verschiedenen literarischen Ausdrucksweisen, wie dem Comic, abstrahiert André Wischnewski deren Elemente zu filigranen, großformatigen und skulpturalen Raumzeichnungen. Die ehemals flachen Linien und Zeichen werden dreidimensional begehbar, wodurch Betrachtende nicht nur Zuschauende sind, sondern aktiver Teil der skulpturalen Erfahrung werden. Wischnewskis zentrales Anliegen ist die Untersuchung seiner Arbeit in Bezug auf den Zeit-, Sprach- und Sozialraum. (Raum-)Situationen dienen ihm als Kulissen für Assoziationen und Erzählungen. Die Werkreihe „von Fall zu Fall“ verkörpert rasche Bewegungsabläufe. Sie hält Fallereignisse als zur Skulptur gewordene Zeichnungen fest. Der unhaltbare Augenblick – der freie Fall – ist in stahlgewordenen Linien bildlich übersetzt. In der Serie „Soundpieces“ reduziert Wischnewski den Comic auf sein Rahmenkonstrukt und ersetzt die bildliche Narration durch Freiraum für Gedanken der Betrachter*innen. Diese werden teilweise von Lautmalerei und Textfragmenten begleitet. Zu seinem künstlerischen Werk gehören auch große, ortsspezifische Skulpturen im Außenraum.

André Wischnewski studierte an der Freien Kunstakademie Mannheim und an der Staatlichen Akademie für Bildende Künste Karlsruhe. Neben Gruppenausstellungen, wie jüngst im Wilhelm-Hack-Museum in Ludwigshafen (2024), wurden seine Werke bereits in zahlreichen Einzelausstellungen präsentiert, u. a. im kunstraum friesenstrasse in Hannover, (2022) im Kunstmuseum Stuttgart (2019) oder der Kunsthalle Mannheim (2011).

Impressum

Stiftung Kunstfonds
Weberstrasse 61
53113 Bonn

info@kunstfonds.de
www.kunstfonds.de

Vorstand
Prof. Monika Brandmeier (Sprecherin)
Prof. Bjørn Melhus
Frank Michael Zeidler

Geschäftsführung
Dr. Karin Lingl

Text und Redaktion
Jenny Fleischer

Grafik
Lucie Weiße

Auswahlgremium Ausstellung
Christine Bergmann
Kriz Olbricht
Thibaut de Ruyter

Projektleitung
Marion Eisele

Produktionsleitung
Anne Kaden

Verwaltung
Claudia Rümmele

Dank an
Manon Bursian und Björn Hermann

Druck
MUNDSCHENK Druck + Medien GmbH & Co. KG

Druckprodukt mit finanziellem Klimabeitrag
ClimatePartner.com/13552-2412-1003

STIFTUNG KUNSTFONDS

Gefördert von
Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
Bild Kunst

In Kooperation mit
KUNSTSTIFTUNG SACHSEN-ANHALT

Ahu Dural
Marta Dyachenko
Monika Grabuschnigg
Andrea Grützner
Samuel Henne
Doris Kaiser
Selma Laura Köran
Roy Mordechay
David Polzin
Anna Schimkat
André Wischnewski